

# Raschplatz-Pavillon: Gut gebrüllt, Tiger

Es roch beinahe schon nach Spießbraten mit wildem Knoblauch in der Raubkatzenhöhle, als Peter Henze „Die Geschichte einer Tigerin“ auf leerer Bühne und ganz ohne Requisiten erzählte und spielte. Nur ein Plüschtigerbaby klemmte im Fenstergitter. In grauer Hose, schwarzem Pulli und Turnschuhen bot er knapp zwei Stunden lang perfektes Einmanntheater auf den Spuren des italienischen Theatermakers Dario Fo. Der nämlich schrieb auch die drei Texte, die die Theaterwerkstatt Hannover nun unter dem Titel „Die Tigergeschichte“ so lebendig in Szene gesetzt hat.

Klaviermusik, Kerzen auf den Tischen, Salzgebäck für die Zuschauer im Pavillon. Ein Kammerstück, virtuos aufgeführt von jemandem, der sein Handwerk versteht. Pausenlos ist Henzes ganzer Körper in Bewegung. Er führt allein einen Dialog. Mal rotznasig als ungezogener kleiner Jesus, der die Tontauben seiner Spielgefährten in der Satire „Das erste Wunder vom Jesuskind“ fliegen läßt, mal streng

als verärgertes lieber Gott hinter einer dicken Wolke in „Isaaks Opfer“. Mimik und Gesten wechselt er in Windeseile, beinahe mit jedem Wort. Theater pur, frech und direkt. Und ohne Scheu vor dem Allerheiligsten.

Henze ist Alleinunterhalter, er marschiert durch Schlamm, harkt in hartem Boden, plantscht in Wasserpfützen und ertrinkt schließlich fast an der Milch der Tigerin. Und er kitzelt dabei geschickt die sozialkritische Ironie aus den bissigen und oft auch drastischen Texten des linken Italieners (übersetzt von Renate Chotjewitz-Häfner) heraus.

Vom Widerstandsgeist des einzelnen erzählt er auch in der Geschichte von der Tigerin, die neben ihrem Tigerjungen einen von Maos Soldaten nach dem Langen Marsch säugt und gesund leckt. Henze faucht und kratzt vom Kopf bis zu den Zehenspitzen. Die Tiger sind los. Er macht eben derbes Volkstheater mit Tempo und viel Action.

Gut gebrüllt, Henze. Viel Beifall. Dz